Zeitschrift: Schweizerische Militärzeitschrift

Band: 17 (1851)

Artikel: Ueber das Rekognoszieren der Flüsse

Autor: Schumacher, F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-91852

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Meber das Rekognosziren der Flüsse.

Nach den Borträgen über Taktik an der Generalftabeschule zu Paris 1851.

Mit einem Planchen.

Ein Fluß deckt entweder die Fronte oder die Flanken einer Armec, die in seiner Nähe ausgestellt wird, verzögert den Marsch des Feindes und scheidet die einen von den andern seiner verschiedenen Korps, oder erleichtert den Transport der Lebensmittel und Munitionen. Im ersten Fall ist dieser Fluß eine Vertheidigungslinie, im zweiten eine Kommunikationslinie.

Aus der Erkennung eines Flusses sollen im Allgemeinen bekannt werden: Sein Lauf — woher er komme und wohin er fließe; die Natur des Landes, das er bewässert; die Wassermenge im Frühling, Sommer und Herbst; die Natur des Flußbettes — ob kiesig oder schlammig; die Eigenschaften der User; die Strömung — die Geschwindigkeit des Wassers, — ob der Fluß gefriert, und des Eises Stärke; die Anzahl und Art der Brücken, Fähren und Furthen; die allfälligen Wassersößen und die Zeit, in der sie stattsinden; ob sie Ueberschwemmungen verursachen. Ferner muß die Breite des Flusses beim Uebergangspunkt genau bestimmt werden, so wie die Tiese und die Natur beider User. Es müssen angegeben sein: die Karr= und Fußswege, die bei diesem Punkte ausmünden; — ob der Fluß schiffbar, und wie weit, — die Größe der Schiffe, die benutzt werden können; die Größe derer, die wirklich gebraucht werden; ihre Anzahl; ferner die Größe und Natur der Inseln; ob sie mit Gebüsch bewachsen und

die Flußuser beherrschen; die Zuslüsse, die das Gewässer erhält — ihre Beträchtlichkeit und Richtung u. s. w.

Lauf der Flüsse. Die Beschreibung des Lauses eines Flusses muß den Ursprung oder die Quelle so wie die Ausmündung, sei diese in einen See oder in einen größern Wasserstrom, bezeichnen; es soll daraus bekannt werden: der Ort, wo er nicht mehr durchwatet werden kann; die Punkte, wo er die Richtung ändert; die Zuslüsse, die er empfängt, und ihre Beträchtlichkeit. Ist diese der Art, daß die Zuslüsse selbst als Vertheidigungslinien dienen könnten, so müssen sie Gegenstand einer besondern Beschreibung werden, die natürlich wieder alles das enthalten muß, was von der Haupterkennung gesordert wird.

Das Flußbett. Das Bett eines Flusses ist diejenige Fläche des Beckens, auf der das Wasser fließt. Man unterscheidet bei den meisten Flüssen ein hohes und ein niederes Flußbett. Das hohe Fluß=bett wird vom Hochwasser, das niedere bei gewöhnlichem Wasserstande bedeckt. Das hohe Flußbett einiger Ströme begreift eine ungeheure Landstrecke. Defters bestehen Dämme von 2, 3 bis 7 Metres Höhe, um das Flußbett zu verengen. Oft auch erhöhen Ablagerungen von Geschiebe das Bett zwischen den Dämmen so, daß der Wasserstrom höher liegt als die angrenzenden Ländereien.

Ist die Richtung des Flusses geradlinig, so wird das Normalsprosil bezüglich der beiden User symmetrisch; hier wird gewöhnlich das Bett breiter und es nimmt die Geschwindigkeit des Wassers ab. Folgt dagegen der Fluß Krümmungen, so zeigt das Normalprosil eines Bogens auf der konveren Seite eine größere Tiese. Es ist daher nicht in Krümmungen, wo man Furthen suchen muß, weil man eben dort auf die größten Tiesen stößt.

Von den Furthen oder seichten Stellen. Eine Furth ist eine transversale Zone des Flußbettes, wo die Wassertiese Menschen und Pserden erlaubt, den Fluß zu durchwaten. Damit eine Furth von der Kavallerie benutt werden könne, darf die Wassertiese nirgends

aröffer fein ale 1,20 Metre; für Infanterie hingegen foll fie nicht 1.0 Metre, und bei großer Geschwindigkeit des Waffere selbst nicht 0.80 Metre übertreffen. Für Munitionstaiffons ift die Grenze der Tiefe 0,65 Metre. Es gibt Furthen, die unveränderlich und bekannt find, und dann gewöhnlich einen bestimmten Namen haben. Andere find veränderlich; ihre Richtung kann bei jedem Wasseranlauf eine andere werden, ja die Furth kann ganzlich verschwinden. Es gibt Flusse, wo auf kurze Strecken mehrere Furthen nach einander bestehen. Gewöhnlich kennen die Bewohner des Landes die seichten, durchwatbaren Stellen. Der Offizier darf sich jedoch nicht mit diesen Angaben befriedigen. Bon Allem sollte man sich wo möglich selbst überzeugen. Oft auch erhält man durch glücklichen Zufall Kenntniß von einer Kurth. Die seichte Stelle von Studianka auf der Beresina, wo jener berühmte und unglückliche Uebergang stattfand, wurde durch Bufall von einem Bauer angezeigt (Boutourlin, 2r Thl. pag. 365). Die meisten Fluffe können in der Nähe ihres Ursprungs durchwatet werden, wofern die Ufer nicht zu steil und felfig find. Es soll überhaupt bei jeder Kurth die Gestalt und Ratur der Ufer fehr genau angegeben werden; ebenfo der Wafferstand beim Gin= und Austritte der Kurth. Denkt man fich die tiefsten Punkte mehrerer Querprofile eines Kluffes durch eine fort= laufende Linie verbunden, so ist diese Linie beinahe jener gleich, die ein frei schwimmender Körper auf der Wasseroberfläche befolgt. Wären diese Linien wirklich einander gleich, so hatte man ein leichtes und sicheres Mittel, um zu erfahren, ob ein Fluß durchwatet werden kann. Man hatte nur einen Rahn dem Bafferstrome zu überlaffen, ein Bleiloth von 1,0 Metre Länge (für Infanterie) am Rahn befestigt, wurde durch seine Bewegung, sobald es den Grund berührte, die gesuchte Furth bezeichnen. Dieses Berfahren wäre, wie gesagt, einfach, wenn man volles Bertrauen barein setzen durfte. Es entspricht jedoch der Punkt, wo der Nachen das Querprofil durchschneidet, nicht immer dem tiefften Punkte dieses Profile. Singegen find es die Beschleunigung

der Geschwindigkeit des Wassers und die größere Breite des Flußbettes, die man beim Aufsuchen einer Furth beachten kann; denn die Geschwindigkeit und die Flußbreite müssen im umgekehrten Berhältniß zu der mittleren Tiese sein. Hienach ist ein Fluß da am besten durchswatbar, wo er die größte Breite hat. — Flüsse, bei denen hydraulische Werke das Niveau erhöhen, können oft leicht durchwatbar gemacht werden, indem man Dämme durchsticht und Schleußen öffnet.

Breite und Richtung der Furthen. Die Furthen haben natürlich mehr oder weniger Breite; im Allgemeinen sind jene der Flusse breiter als die der Ströme. Die Richtungen find ebenfalls fehr verschieden. Ift der Flußlauf z. B. geradlinig, so wird auch die Richtung der Furth fenkrecht auf die Ufer fein, wie bei mm'. (Siehe das Planchen.) Macht hingegen der Fluß Rrummungen, so wird die feichte Stelle zwischen zwei auf einander folgenden Krümmungen liegen und ihre Richtung unter spigem Winkel gerade von einem Ufer zum andern gehen, oder aber einer Zickzacklinie folgen, wie bei n und oo'. In diesem lettern Falle muß jedoch die Furth genau gekannt fein, und wenn es eine bleibende ift, so wird man einen Kührer aufzutreiben suchen. Sat der Offizier eine Furth gefunden, so darf er fich nicht mit der Renntniß ber Breite und der Richtung begnügen; er muß den Fluggrund ferner genau untersuchen. In Gebirgelandern ift diefer Grund gewöhnlich fest, aber auch oft mit Welsstücken und großen Riefeln bedeckt, die ben Durchpaß' für Pferde und Wagen untersagen. In Sochländern findet man kieseligen Grund, der fest und gunftig ift. In Niederlandern hat das Wasser wenig Fall, läuft in vielen Krümmungen durchs Land, und der Grund ift sandig und locker. Hier sind die Ufer gewöhnlich morastig. Solche Furthen sind bald verdorben, besonders wenn Reiterei und Wagen den Fluß paffiren; denn der Sand wird aufgerührt, das Wasser spult ihn fort und gewöhnlich muffen dann die Lettdurch= watenden durch Schwimmen das andere Ufer erreichen. — Wir haben schon bemerkt, daß auf die Ufer ein besonderes Augenmerk gerichtet

werden muß; ihre Sohen soll man kennen, so wie ihre Lage bezüglich des Stromstriches und der allfälligen feindlichen Stellung. Man muß endlich die Bahl der Straßen, Karr- und Fußwege, ihre Richtung und Brauchbarkeit angeben. Soll nun eine Furth durchwatet werden, so muffen Richtung und Breite durch fire Punkte bezeichnet sein. Dieß geschieht durch zwei Reihen Signalstangen oder Pfähle, auf welche man die Waffertiefe, die bei Erkennung der Furth gefunden wurde, durch Einschnitte anmerkt. Dieß ist nothwendig, damit man das Steigen des Waffers bemerke, das oft, und besonders bei unsern Bergmaffern, Regenguffe und Schneeschmelzen so schnell verursachen. Sollte das Waffer mahrend der Kurtherkennung und des Zeitvunktes des Durch= watens angeschwollen aber wieder gesunken sein, so muß bezüglich der Tiefe eine neue Untersuchung stattfinden; denn die Wassergröße ver= mehrt die Geschwindigkeit und kann die Furth zerftören. Salten sich die Signalpfähle nicht im Flußbett, so schlägt man Pfähle auf beiden Ufern ein und spannt ein Seil von dem einen zum andern, das dann die Abweichung der Durchwatenden von der wahren Richtung verhindert und jene aufhält, die vielleicht die Strömung mit fich führen möchte. Dft auch, um dieß lettere zu verhindern, stellt man einige Reiter untenher der Furth von Distanz zu Distanz auf, die die unbeholfenen Schwimmer auffangen. Ift der Fluß ziemlich reißend, so kann eine Reiterlinie, obenher der Furth aufgestellt, die Geschwindigkeit des Waffers brechen und somit den Stoß, dem die durchwatende Infanterie ausge= sett sein würde, vermindern. Die Soldaten sollen beim Durchwaten auf das jenseitige Ufer und nicht ins Waffer schauen, damit fie nicht schwindeln und von der wahren Richtung abweichen. — Wenn es die Breite der Furth gestattet, fo wird man die Soldaten sektionsweise durchmarschiren laffen. - Beim Uebergang über die Brenta, den 5. Mai 1809, marschirten die Frangosen in Sektionen und gaben fich den Arm, die Patrontaschen auf den Tornistern, denn das Wasser kam ihnen bis zu den Huften; 150 Schwimmer fingen jene wieder auf, die der wilde Strom mit sich riß (Journal historique de la division Broussier).

Um Furthen ungangbar zu machen, lege man Eggen hinein, Bretter mit Nägeln durchspickt oder Berhaue. Auch wenn das Flußbett es erlaubt, so schlage man auf der ganzen Breite der Furth Pfähle ein oder mache tiefe Gräben beim Ein= und Ausgange der Furth.

Bon den Uebergängen der nicht durchwatbaren Flüsse. Ein Gewässer, das nicht durchwatet werden kann, muß vermittelst steter Brücken, Schiffbrücken, Bockbrücken, Flößen, Fähren oder einzelner Schiffe übersetzt werden. Die Umstände, unter denen diese Operationen stattsinden müssen, können ins Unendliche verschieden sein. Das Erste, was bei einem auszuführenden Flußübergang im Allgemeinen nach Erkennung der Stelle beobachtet werden sollte, ist das Geheimhalten des Ortes und der Zeit. Der Feind darf keine Kenntniß von diesen beiden Entschließungen haben. Ohne diese Borsicht wird der Uebergang selten gelingen. Nichts ist mühevoller als eine solche Operation angesichts eines entschlossenen und tapfern Gegners. Die Geschichte erzählt zwar von wundervollen Flußübergängen, die Helden angessichts von Tapfern erzwangen, aber auch berichtet sie von schauervollem Mißlingen.

Bei Bestimmung des Uebergangspunktes muß man in Betracht ziehen: Den Hauptzweck des Feldzuges; die Vortheile, die die Stellung nach dem Uebergang darbietet; die Leichtigkeit, mit der die Brücken geschlagen werden können, sowohl in Bezug auf die Lage des Uebergangspunktes selbst, als auf die Entsernung des nöthigen Brückenmaterials und die Leichtigkeit, mit der dasselbe herbeigeschafft werden kann, und endlich, inwiesern das User, dessen man Meister ist, die Truppen schütze und das Schlagen der Brücken begünstige.

Es sei mnopq der Lauf eines Flusses. Setzen wir voraus, man sei im Stande, diese Flußstrecke irgendwo zu übersetzen, ohne daß der Feind im Stande sei, sich zu widersetzen. Bewerkstelligt man den Uebergang bei S, da wo die größte Biegung in das seindliche Gebiet sich zeigt, so sehen wir, daß man hier am weitesten in des Feindes Land vordringen kann; daß serner die Korps, welche die Strecken m'S und o'S besetzt halten, im Rücken genommen werden können, und daß man eher auf den Punkten anlangen wird, auf die sich jene Truppen zurückziehen müssen. — Schaffhausen und Basel sind solche Spizen bemerkenswerther Biegungen des Rheinsstromes.

Der Marschall von Sachsen empsiehlt den Uebergang zwischen zwei Zuslüssen a und a' auf seindlicher Seite. Diese Zuslüsse könnten dann nach dem Uebergange entweder die Fronte oder die Flanken des übergesetzen Korps decken. Aber auch der Fall kann eintreten, daß man über den einen oder andern dieser Zuslüsse einen zweiten Uebergang auszusühren hätte. In dieser Lage befand sich der Sieger Italiens nach dem Uebergange der Etsch bei Ronco, in der Nacht vom 14. auf den 15. November 1796. Um dann den Alpon zu übersetzen, mußte die dreitägige Schlacht bei Arcole geschlagen werden *. — Die schisseren Nebenslüsse Schlacht bei Arcole geschlagen werden *. — Die schisseren Nebenslüsse schlacht bei Arcole geschlagen werden *. — Die schisser den Hauptsluß sein. Man sammelt in denselben alle nöthigen Schisse oder Flöße und läßt sie dann zu bestimmter Zeit und am bestimmten Ort ohne große Mühe anlangen.

Defter aber muß der Flußübergang angesichts des Feindes ausgeführt werden. Damit nun die zuerst übergesetten Truppen vom dieß=
seitigen User gehörig unterstützt und beschützt werden können, ist erfor=
derlich, daß dieses User das gegenüberliegende seindliche beherrsche, daß
die Flußbreite die Schußweite der Artillerie nicht übertresse, und daß
endlich der Uebergangspunkt auf einem Bogen tpq liege, dessen
konkave Seite gegen den Feind gekehrt sei, damit das Artillerieseuer
sich auf seindlichem User kreuzen könne. Ferner soll auf die Vortheile

^{*} Jomini. Thl. IX. pag. 177.

des Terrains, die dasselbe nach dem Uebergange darbieten mag, Rückssicht genommen werden. Der Punkt, den Gustav Adolf im Jahr 1632 wählte, um den Lech zu überschreiten, in Gegenwart von Tilly's Armee, die sich auf dem andern User verschanzt hatte, verseinigte alle bezeichneten Eigenschaften eines gut gewählten Uebergangspunktes vollständig. Es sind diese gleichen Rücksichten, nach welchen im Jahr 1799 der Punkt bestimmt wurde, wo die französische Armee die Limmat passirte.

Sollte der Fluß eine solche Breite haben, daß eines der User außer der wirksamen Schußweite der Artillerie (530 Meter für 12 Pfünder, 500 Meter für 8 Pfünder, Kernschußweite) läge, so ist die Besetzung allsfälliger Inseln vortheilhaft und von der größten Wichtigkeit. Auf diesen Inseln werden dann die Batterieen errichtet, die den Brückenbau zu beschüßen haben. Die Insel Lobau ist berühmt geworden durch ihren Einfluß, den sie auf das Schlagen der Brücken über die Donau aussübte (1809).

Sobald die Brücken geschlagen und der Uebergang bewerkstelligt ist, so soll man bedacht sein, sich die Berbindung der beiden Ufer zu sichern. Hiezu werden Werke erbaut, deren Anlage und Aussührung unter dem Namen "Brückenköpfe" in der Feldbefestigung gelehrt wird. Diese Brückenköpfe dienen also entweder den allfälligen Rückzug der übergesetzen Korps oder das weitere Uebersetzen von Verstärkungstruppen zu sichern. Die Ausdehnung, die man diesen Brückenköpfen gibt, die Sorgfalt, mit der man sie erbaut, die Stärke der zu ihrer Vertheidigung bestimmten Detaschemente, hängen von der Wichtigkeit der Brücken ab. Ist der Fluß breit und nicht zu durchwaten, so genügt ein einsacher Brückenkopf auf dem seindlichen User. Ist hingegen das Gewässer leicht zu übersehen oder sind beide User im Kriegstheater begriffen, so erfordert die Brücke Werke auf beiden Usern oder doppelte Brückenköpfe. Oft auch, anstatt den Zugang einer Brücke durch ein umsassendes Werk zu decken, begnügt man sich, auf einem

etwas erhabenen Punkte zur Rechten oder Linken eine Redoute zu erbauen, deren Feuer den Feind auf gewisse Distanz sern halten oder die Brücke ungangbar machen wird. (Ueber Anlage und Prosil der Brückenköpfe sehe man Rogniat, Betrachtungen über die Kriegskunst Kap. 1X.)

F. Schumacher, Sapeurlieutenant in Sumiswald.